Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 23

Artikel: Die Niesenbah

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

abgeböschten, von der Bürglen abzweigenden Grates (Birre) zur Sense hinab verfolgen. Dberhalb des Schwefelbergbades stoßen wir auf mehrere Sennhüten, die von prächtigen Aspweiden umgeben werden; in denselben liegen größere und kleinere Kalkblöcke, die teils durch den ehemaligen kleinen Gletscher, teils infolge Absturzes in diese Lage gebracht worden sind. Je höher wir im kesselsbruigen Hintergrund der Nische, die wir als Kar bezeichnen können, emporsteigen, besto größer wird die Zahl der Felsblöcke, und zuoberst sehen wir mächtige Schutt= und Geröllhalden an die steilen, kahlen Felswände anlehnen, die vom frohen Geläute der Berden und dem Jauchzen der Sennen wiederhallen. Wir ziehen vor, statt durch gefährliche Steinschlagrinnen zur Gemössuh emporzuklettern, den Ochsen von der westlichen Seite her zu besteigen, indem wir durch eine kleine Nische "Im Ofen" ohne Schwierigkeit bis zum Sattel in 2002 m und von da noch 188 m auf der Westkante emporgehen, um dann eine prächtige Aussicht auf das tiefer liegende, vielgestaltige Gelände zu genießen. Wie im Norden, so liegen auch an der Südseite des Ochsen zwei Nischen; die eine birgt den Oberaspiglenberg und der andere ist der Morgetenpochten, der mit seinem halbkreisförmigen Grundriß lebhaft an ein Amphitheater erinnert.

Größere Dimensionen weist dagegen die auf unserem Panorama sichtbare Nische auf, die zwischen Bürgsen und Gantrisch herniedersteigt. Sie ist durch eine sast 200 m hohe Stufe in zwei Abschnitte geteilt. Im unteren Talstück liegt von Moränenschutt abgedämmt, das stille, geheimnisvolle, von Tannenwäldern umgebene Gantrischseeli; während sich oberhalb der Stuse ein im Dreiviertelkreis von Felswänden umringtes typisches Kar, das Gantrischkummli, befindet: der

Firnkessel des alten Gantrischgletschers.

Eine ähnliche Karnische treffen wir auch öftlich des wasserscheidenden Kammes an, der sich vom Gantrisch weg in nördelicher Richtung zum Selibühl hinzieht. In diesem ebenfalls von fruchtbarem eiszeitlichem Gletscherschutt bedeckten Kar, dem Künenenberg, entspringt die Gürbe; ein zweiter Duellsbach kommt aus dem benachbarten Kar von Oberwirtneren. Auffallend gering erscheinen in diesen Nischen die nach der Eiszeit ersolgten Wirkungen des sließenden Wassers.

So sehen wir den Nordabhang der Stockhornkette durch zahlreiche, in der Form ähnliche, in der Ausdehnung versichiedene Nischen gegliedert, die durch nördlich verlausende, schräg geböschte und mit schönen Alpweiden bedeckte Querskämme von einander getrennt sind; letztere führen zu dem mit jäh aufstrebenden Felsenzinnen gekrönten, sast kahlen Hauptkamme empor, der in einem auffallenden Gegensatz zu den tieseren Reliesformen steht und daher einen außerordentlich wirkungsvollen Hintergrund des ganzen Landschaftsbildes darstellt.

Diese Erscheinung beruht auf der Verschiedenartigkeit des geologischen Aufbaues. Wo seicht verwitterdare, weichere Gesteine, wie Mergel, Schiefer und dünnplattige Kalkschichten, anstehen, hat die Abspülung sanstere Vöschungen geschaffen, auf welchen nach der Eiszeit eine für die Vegetation günstige Verwitterungserde entstanden ist. Dagegen liegen die kahlen Jinnen des Hauptkammes in einer Jone von kompakten, mächtigen und fast senkrecht gestellten Kalkbänken, in deren Fugen, Spalten und Klüsten das Wasser versickert, so das die Abspülung unterbunden wird und die mechanische Verwitterung (Spaltenfrost) durch Absturz (Steinschlag) senkrechte Wände erzeugt, an die sich mächtige Schutthalden sehnen. Unter denselben treten schöne Quellen mit kühlem, außersordentlich erfrischendem Wasser hervor, während die aus größerer Tiese kommenden, warmen Quellen weithin zu versolgende Gipsschichten durchströmen und aus diesem Grunde schweselhaltig sind, so namentlich diesenigen von Schweselberg und Weißendurg. Auffallend reich au Mineralquellen ist die uns bekannte Egg-Gurnigesschlichten, in welcher die Bäder von Ottenleue und Gurnigel die bekanntesten sind. Der Sissendurg dieser Wässer ist für das Sandskeingebiet charakteristisch; ob aber die Schweselquellen vom Gurnigel mit den oben erwähnten Gipsschichten in Beziehung stehen, sit problematisch und infolge der starken Schuttbedeckung der Flyscherge schwer zu ergründen.

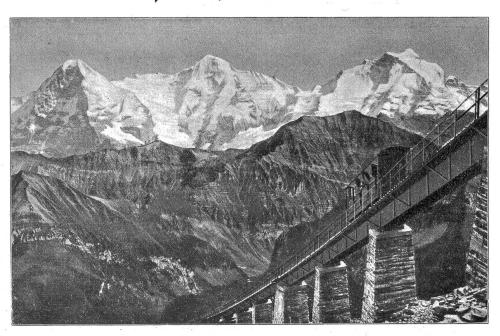
Es harren hier außerdem noch viele andere Probleme der eindeutigen Lösung. Aber nichts schöneres gibt es, als in der erhabenen Gebirgswelt zu streisen und den Gesegen

ihrer Entstehung nachzuforschen.

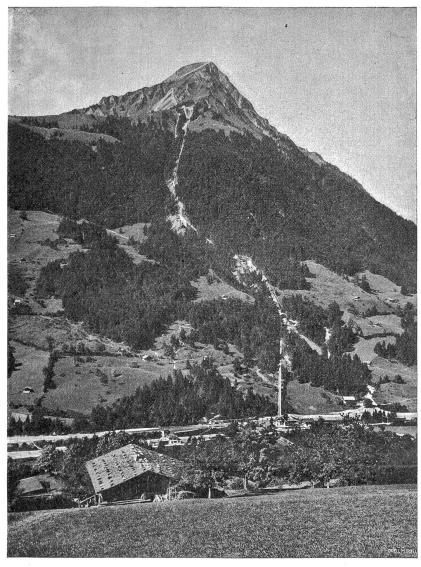
o Die Niesenbahn.

Schon aus weiter Ferne fällt dem Besucher des Berner Oberlandes das regelmäßige Profil der am linken Thunersee-User hinter Spiez sich erhebenden imposanten Pyramide des Niesens angenehm in die Augen. Der Niesen hat seit Fahrhunderten namentlich auf die einheimische Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausgeübt und wurde im Fahr 1557 von Benedikt Marti (Aretius) in Bern zum ersten Mal bestiegen. Genau 350 Jahre später ist dann mit dem Bau der Niesenbahn begonnen worden, einem wahren Kunstwert der Technik, das im Frühjahr 1910 dem Betrieb übergeben werden konnte.

Die Talstation der Niesenbahn besindet sich in Mülenen an der Kander, 693 m ü. M., in unmittelbarer Nähe der Station Mülenen-Aeschi des elektrisch betriebenen Teilstückes Spiez-Fru-



Riesen-Bahn. hegernalp-Viadukt, 66 % Steigung. -- Eiger, Monch und Jungfrau.



Riesenbahn. Bahnlinie vom Kandertal aus geschen.

tigen der Berner = Alpenbahn (Bern = Lötschberg-Simplon), und ist von Spiez, wo die Eisenbahnlinien Bern-Thun, Montreux-Zweisimmen und Interlaken zusammentressen und die Dampsschiffe des Thunersees in der idhllischen Bucht anlegen, in 10 Minuten erreichbar. Die Fahrt zur Endstation Niesen-Kulm, 2342 m ü. M., dauert 50 Minuten. Von hier gelangt man in 2 Minuten auf den Gipfel des Niesens, 2367 m ü. M.

den Gipfel des Niesens, 2367 m ü. M. Die Aussicht vom Niesen ist eine der schönsten und geschätztesten und umfaßt von Often gegen Süden die gesamten Berner Hochalpen (Wetterhörner, Schreckhörner, Gisger, Mönch, Jungfrau, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn, Blümlisasp, Doldenhorn, Balınhorn, Altels, 2c. 2c.), über die auch noch einige Gipfel der Walliser Alpen hercin= schauen. Einen prächtigen Vordergrund zu diesem großartigen Gebirgstranz bilden gegen Norden der grüne Sammet der Alpen= Suld-Rien-Rander-Engstligengelände des Simmen= und Diemtigtales und die schim= mernde Fläche des Thunersees, mit den, wie Kinderspielzeug um ihn herumliegenden Ort-Ein weites offenes Flächenland, von reich bebauten oder waldbewachsenen Hügeln durchschnitten, wird im Westen durch das blaue Band des Jura begrenzt. Mensch= liches Können reicht nicht hin, all diese Pracht, die malerischen wie die geographischen Vorzüge der Niesenaussicht in würdiger Weise zu schildern. Es sollte deshalb kein Besucher des Berner Oberlandes versäumen, die Fahrt auf den Niesen in sein Reise-programm aufzunehmen, um unserer kurzen Stizze durch eigene Anschauung Leben und Farbe zu verleihen.

Cine Fahrt Müsenen-Niesen-Kulm und zurück kostet Fr. 7. —.

Wir werden in der nächsten Nummer noch zwei weitere hübsche Bilder davon bringen, um den Leser von den besprochenen Reizen einer solchen Fahrt zu überzeugen.

- 🕒 Der Sonnenschirm. 🗀 🛚

Skizze von Klaus Leuenberger, Bern.

(Nachdruck perboten.)

Frau Maria Buchser hatte sich einen wunderschönen Sonnenschirm angeschafft. Denn es wäre keinen Luzus mehr, hatte sie gesagt und dann ihren Mann angesehen mit einem Blicke, der ihm vieles offenbart, wenn er von seiner Zeitung aufgesehen hätte. Aber er sah nicht auf, denn er war gewöhnt, daß seine Frau in weiblichen Bedürsnisstragen allein entschied, odwohl Theodor in der Familie auch etwas zu sagen hatte, jawohl. — Und im Lause der Jahre hatte seine Frau ihre Meinung manchmal der seinen angepaßt, ja zweimal sogar ihr untergeordnet, wie er an seinem Stammtisch einmal verssicherte. Und wirklich: Nicht wahr Theodor, du bist auch der Meinung . . ? dann sagte er jedesmal überzeugend: Jawohl, ganz und gar, liebe Maria.

Aber Theodor war ein Naturschwärmer, und da er tagsüber in seiner Schreibstube sitzen mußte, hatte er an einem Dienstag ein blühendes Geraniumpslänzchen gekauft und es auf das Fenstersims gestellt. Es war ein junges, dralles Ding, mit satten Blutblümchen. Da sah er dann ab und zu von seinem Zahlenheer, das er auf lange weiße Bogen ausstellte, sein Blümchen an und freute sich an seiner stillen Genügsamkeit. Wenn aber abends die Wunderfrauen der Nacht ihre blauschwarzen Schleier lösten und sie langsam über die Landschaft breiteten, daß ein Dämmerlicht entstand, dann ging er lausen. Und er konnte stundenlang gehen, ohne Müdiakeit zu verspüren

Müdigkeit zu verspüren
Sinmal an einem Sonntag war es ein sonnenvoller Spätfrühlingstag und die kleine Nelly durfte ihr neues, weißes Kleidehen anziehn, mit den echten Spihen, das ihr die Gotte zum Gedurtstag geschenkt. Maria zog ihr blaßlisafardenes an, das sie zulet an ihres Bruders Hochzeitstag getragen und nahm den Sonnenschirm mit, den wundervollen, mit dem Achatgriff der einem Amethist glich. Poh wie der blitze, wenn die Sonne ihn ansah. Karo, der Hund in aller Lente Augen, aber Theodors bester Freund, durste auch mit. Warum auch nicht! Wir wollen uns alle gehörig auslüsten heute, hatte Theodor beim Weggehen gesagt und nun hatten